

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

KAMMERKONZERT »UNSERE AHNEN« I

EIN KÖNIG UND SEIN LEHRER

Friedrich II. SONATEN C-DUR, G-MOLL, A-MOLL UND
F-DUR FÜR FLÖTE UND CEMBALO
AUSZIERUNG ZUR ARIE
»DIGLI CH'IO SON FEDELE«
aus Johann Adolf Hasses Oper »Cleofide«

Johann Joachim Quantz DUETT A-MOLL FÜR ZWEI FLÖTEN
TRIOSONATE E-MOLL FÜR ZWEI FLÖTEN
UND B.C.

FLÖTE. Claudia Stein, Thomas Beyer
VIOLONCELLO Andreas Greger
KONTRABASS Alf Moser
CEMBALO. Alessandro De Marchi

Mo 15. Januar 2018 20.00 APOLLOSAAL

PROGRAMM

Friedrich II. (1712–1786) SONATE C-DUR FÜR FLÖTE UND
CEMBALO SPITTA NR. 82
I. Grave
II. Allegro
III. Tempo giusto

Johann Joachim Quantz (1697–1773) DUETT A-MOLL FÜR ZWEI FLÖTEN
QV 3:2 (OP. 2 NR. 2)
I. Allegro assai
II. Andantino
III. Presto

Friedrich II. SONATE G-MOLL FÜR FLÖTE UND
CEMBALO SPITTA NR. 116
I. Adagio
II. Moderato
III. Presto

PAUSE

Friedrich II. AUSZIERUNG ZUR ARIE
»DIGLI CH'IO SON FEDELE«
aus Johann Adolf Hasses Oper »Cleofide«

SONATE A-MOLL FÜR FLÖTE UND
CEMBALO SPITTA NR. 14
I. Andante ma sostenuto
II. Allegro assai
III. Allegro e scherzando

Friedrich II. SONATE F-DUR FÜR FLÖTE UND
CEMBALO SPITTA NR. 118
I. ohne Bezeichnung
II. Staccato – Allegro di molto
III. Tempo giusto

Johann Joachim Quantz TRIOSONATE E-MOLL
FÜR ZWEI FLÖTEN UND B.C.
QV 2:ANH.14
I. Adagio
II. Allegro
III. Largo
IV. Presto

LA MUSIQUE, C'EST MOI

AM HOF DES »BAUHERRN« DER LINDENOPER

TEXT VON Benjamin Wäntig

»Nichts gibt einer Regierung mehr Glanz als die Künste, die unter ihrem Schutz florieren.« Deutlicher als mit dieser These hätte sich Friedrich II. von Preußen 1740, im Jahr seiner Thronbesteigung, kaum von seinem Vater, dem wenig feingeistigen »Soldatenkönig«, absetzen können. Doch der junge Regent ließ auch sogleich Taten folgen und erließ den Befehl zum Bau der Königlichen Hofoper Unter den Linden. Seine Liebe zur Musik und zu deren repräsentativster Form, der italienischen Oper, hatte der junge Friedrich bereits lange zuvor entdeckt: 1728 hatte er am Dresdner Hof Augusts des Starken eine Aufführung von Alberto Ristoris Opera seria »Callandro« erlebt – eine musikalische Initialzündung. Einen Opernkomponisten schätzte Friedrich zeitlebens besonders: Johann Adolf Hasse, der über Neapel und Venedig ganz Opern-Italien im Sturm erobert hatte und seit den 1730er Jahren als Kapellmeister am Dresdner Hof wirkte. Hasses erster und sofort durchschlagender Erfolg in Dresden war die 1731 uraufgeführte Oper »Cleofide«. Auch Friedrich hatte es dieser Stoff um Alexander den Großen angetan: Das Stück des berühmten Librettisten Pietro Metastasio wurde an der Berliner Hofoper 1744 (unter dem Titel »Alessandro e Poro« mit Musik von Carl Heinrich Graun) und 1753 (als »Cleofide« vertont von Johann Friedrich Agricola) gegeben;

Hasses Vertonung wurde noch fast 50 Jahre nach ihrer Entstehung 1777 in Berlin gespielt. Aus dem Umfeld einer dieser Aufführungen hat sich eine echte Rarität erhalten: eine von Friedrich selbst verfasste Bearbeitung von Hasses Arie »Digli ch'io son fedele«, in der er den zu seinem Ensemble zählenden Kastraten Anton Hubert, Porporino genannt, mit zahlreichen Verzierungen und Ausschmückungen bedachte. Die Da-capo-Arie gibt so Einblick in die barocke Praxis der Ornamentik und vor allem in Friedrichs persönlichen Geschmack: Seinem Sänger mutet er im wahrsten Sinne des Wortes atemberaubende Triller, Fiorituren und schnelle Läufe zu, hinter deren Virtuosität der ursprüngliche Melodieverlauf stellenweise kaum noch zu erahnen ist.

Neben der Oper galt Friedrichs musikalisches Interesse vor allem »seinem« Instrument, der Traversflöte, deren Studium er mit 16 Jahren gegen den Willen seines Vaters begann. Bei der erwähnten Reise nach Dresden hatte der damalige Kronprinz den Flötisten der dortigen Hofkapelle, Johann Joachim Quantz, kennen und schätzen gelernt und begonnen, bei ihm Unterricht zu nehmen. Freilich im Geheimen: Einer Anekdote zufolge musste sich Quantz bei einem Berliner Unterrichtsbesuch vor dem König in einem Seitenkabinett verstecken. Erst nach dessen Tod wurde Quantz offiziell an Friedrichs Hof angestellt und avancierte – weit mehr als nur Lehrer – zu dessen musikalischem Berater. Er allein genoss das Privileg, Friedrichs Spiel kritisieren zu dürfen. Es waren auch einzig Quantz' Werke (rund 300 Flötenkonzerte und 150 -sonaten), die Friedrich neben seinen eigenen bei täglichen Kammerkonzerten am Hof zu Gehör brachte.

Friedrich komponierte rund 120 Solosonaten für Flöte und Basso continuo, deren Abschriften sich in den Musikzimmern aller seiner Residenzen befanden und sofortige Verfügbarkeit sicherstellten. Friedrichs Flöten-

sonaten, von denen einige aufgrund der Kriegszerstörungen der Berliner Staatsbibliothek verloren gegangen, aber immerhin vom Bach-Biographen Philipp Spitta Ende des 19. Jahrhunderts katalogisiert worden sind, entstanden zwischen 1733 und 1756, dem Beginn des Siebenjährigen Krieges, als Friedrich das Komponieren endgültig einstellte. Die Gestaltung der Flötenparts gibt Zeugnis von Friedrichs von vielen Zeitgenossen gelobtem, hohem spieltechnischen Niveau. Bei der Ausarbeitung der Bassstimme und damit verbundenen harmonischen Feinheiten bedurfte er zumindest anfänglich wohl etwas der Unterstützung von Quantz und Carl Heinrich Graun. Relativ schnell entwickelte Friedrich jedoch die Anlage, die zum Muster seiner eigenen Sonaten wie auch derer der anderen am Berliner Hof wirkenden Komponisten wurde: Einem einleitenden langsamen Satz – zumeist Musterbeispiele des von Friedrich favorisierten empfindsamen galanten Stils – folgen zwei unterschiedlich gearbeitete schnelle Sätze. Stilistisch verzichten diese weitgehend auf Polyphones zugunsten klarer Melodik – gerade auf diesem Gebiet lag Friedrichs Augenmerk und auch seine musikalische Stärke. Komplizierte Satzmodelle wie Bachsche Fugen und Imitationen lagen ihm, dem Amateurkomponisten, fern; doch zeigt der Beginn seiner a-Moll-Flötensonate, der deutlich angelehnt ist an die h-Moll-Flötensonate BWV 1030 von Bach, dass Friedrich – obgleich er nur Musik seines Hofes spielte – zumindest ansatzweise musikalische Strömungen von außerhalb wahrnahm. Trotzdem hielt er zeit seines Lebens sowohl auf dem Gebiet der Oper als auch der Instrumentalmusik an seinen einmal gefundenen Idealen fest.

Selbstverständlich war der Einfluss seines Lehrers und Beraters Quantz auf diese Ideale groß, insbesondere dessen Vorliebe für den galanten Stil mit Anleihen an die italienische Musik, die Quantz auf einer Studienreise nach Italien bei Vivaldi und Alessandro Scarlatti kennen-

gelernt hatte. Auch nahezu sämtliche Werke Quantz' sind der Flöte vorbehalten: Neben Konzerten und Solosonaten verfasste er eine Vielzahl von charaktervollen Triosonaten wie die heute erklingende e-Moll-Sonate. Sie entstand noch während Quantz' Zeit am Dresdner Hof und zeichnet sich mit ihrem chromatisch angerauten Kopfsatz stärker als seine späteren Berliner Werke durch eine kontrapunktische Faktur aus. Mit seinen Duett-Sammlungen op. 2 und 5 suchte er dagegen Musik zu schreiben, die ohne den damals sonst unerlässlichen Bass auskam. Das a-Moll-Duett, das die erste, aber eigentlich später entstandene Werkgruppe eröffnet, ist dafür ein eindringliches Beispiel: Mit komplexeren Imitationen, aber auch einfacheren Parallelführungen in Terzen und Sexten gelingt Quantz ein abwechslungsreicher, harmonisch reicher Satz für nur zwei Melodieinstrumente.

HERAUSGEBER Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Jürgen Flimm

KO-INTENDANT Matthias Schulz (Intendant ab April 2018)

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Benjamin Wäntig

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für diesen Programmfolder.

GESTALTUNG Herburg Weiland, München

LAYOUT Dieter Thomas

HERSTELLUNG Elch Graphics, Berlin

M D C C X L I I I



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**